

München 2 Februar
1883.

Neuyspublitzers No. 68, I.

Herrn Professor Herr,

Übermorgen werden die Herrn
dreißigundsechzigsten Jahrestag begehen
und da drängt es mich, nachzufragen, ob
von Herrn von Herrn nicht schon, wieder
einmal ein Zeichen zu geben, daß ich
Herrn gedulde. Das Arbeiten in den
letzten Jahren von Herrn veröffentlicht
worden, daß ich nicht gelesen und so sehr
ich, daß die in stiller Tätigkeit be-
griffen waren, sondern die bald und
zügeln geben werden, und nicht
durch Kränklichkeit gesichert werden.
Die Lebensbeschreibung des Herrn
Gott ist auch noch nicht veröffentlicht.
Mit meinen Bestenfalls habe ich in

sonigen Gurben vom Tod abzu-
geführt, gerade in unserm Zeit, als ich
die Absicht hatte, von Leipzig über
Frank die Rheinreise zu machen,
um ihn zu besuchen. Es hatte mich
erschreckt, daß er, nachdem er uns
von seiner Forderung nicht sein Wort
zu geschenkt hatte, sich seinen acht-
zigsten Geburtstag allen Erwartungen
zu mir fallen ließ, und ich weiß nicht
mehr, weshalb beabsichtigt wurde ihn
dazu anzuhalten, ja, ich weiß nicht
mehr, daß ich selbst nicht wachend nicht
blieb bis zu seinem Tod, sondern nicht
jezt eine Gesinnung ihm beizubringen,
die, wenn sie überhaupt auf mich hätte
wirken wollen, sollte Wortbrücken zu
brücken helfen.

Wob ist denn im Grunde an allen
den Seiten gelegen, die aus dem Ge-
bürtigen die von mir anzu-
den, wenn sie nicht wirklich in der



Das ist doch lebendig sind? Mir
wünschtesten Hermann Ludwig noch unendlich
mir gedenken zu grüßlichst sich Grün
noch Ludwig von seinem Tod bei ihm
über die ihm widerstehenden Überzeu-
nungen grüßlichst haben, und so sehr
Kraft. Ich glaube, daß er zu nachsichtig ge-
wesen und zu sehr alle äußerlich mit
sah, als daß er nicht den Mikroskop
fühlen sollte, in dem diese Taster
zu der Gleichgültigkeit standen, mit
welcher unser und unser die Zeit seinen
Merkmalen gegenübersteht. Geld ist bloß,
seiner Bestimmung zu sein, so waren jene
Taster doch aber zu grüßlich! Das
Volk aber frisst so gern Taster!

Obwohl Züchtung war mir das
Spezialgebiet, als ich zu mich sonst wenig
besonderlich habe und mitten in
beständiger Krankheit das Leben
besonders stark empfunden. Ich bin
jetzt wieder nach München überge-
dult, weil ich in anderer Weise



Den Ort für mich zu bestimmen sollte,
als das geschäftsmäßigste Leipzig, in
dem der Thron in üblicher Bedeutung
immer unser Hauptstadt gemeint.
Nabst das ein Kreuz, das mit allem
seiner Tugend einer göttlichen Welt
vertrauen, wenn es noch dazu kommt
ist, auf in der Gegenwart für Sof-
bung und Trost zu suchen? Es ist in der
That wenig, was mich für und da verführt;
Der Gesamteinblick ist groß und be-
sonnend, dort kann ich nicht ändern. Ich achte
es auf mich wenig und, was ich achte, be-
loft sich nicht, wie unter anderem ein Brief
von Aufträgen über "Killer & Lott" von
Medina", für die ich schon lange ungenügend
Gelegenheit zur Veröffentlichung suche.
Ich will wohl nicht mehr schreiben über mich,
aber ich fühle doch in mir eine neue geistliche
Kraft, welche, wie es scheint, wie du selbst
sich, mich zu gewinnen, indem sie sich in
sich selbst verzehrt. Dort man je mehr desto
mehr zum Jubelstage schreiben? Ich bitte um
Nachweisung, daß ich mich so ungenügend habe, und
wünsche Ihnen ein frohes, glückliches Alter
Mit größter Hochachtung
Walter Lohmann